

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf. Bei allen Wirt. Postans. - Stellen und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkauf vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Englkösterle u.

während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Anzeigebriefe 10 Pfg., die kleinstmögliche Formzahl. Reklamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements mit Vorkauf. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

233. Sitzung am 11. März.

Der Haushalt des Schutzgebietes Togo wurde ohne Debatte und fast genehmigt, aber der des Schutzgebietes Neu-Guinea konnte nicht so rasch passieren, denn da wurde die Frage der Delfunde in dieser Kolonie angehängt, die schon in der Budgetkommission eine große Rolle gespielt hat. Man hatte dort verlangt, das Reich solle diese Kolonie zunächst einmal für die Privatindustrie sperren, der Referent hatte beantragt, 100.000 Mark zu Untersuchungen und Bohrungen zu bewilligen, und die Kommission hatte diese Summe auf Antrag der Volkspartei auf 500.000 Mark erhöht. Heute kritisierte nun Herr Dr. Krenndt diese Ausgabe, der ja, weil seine Partei als kleine Gruppe von nicht mehr fünfzehn Mitgliedern keinen Vertreter in der Kommission hat, leicht dazu neigt, alle Kommissionsarbeiten, die ohne ihn geschieht, zu kritisieren. Er nannte die Ausgabe unnütz und wünschte keine Reichs-, sondern private Beteiligung. Darin fand er Unterstützung beim Zentrum und bei den Sozialdemokraten, dessen Partei in geheimer Furcht vor dem kommenden Petroleummonopol lebt, und Delfunde in der Kolonie mit diesen Plänen in der Heimat zusammenbringt. Auch der nationalliberale Herr Paasche war, wenn er auch die Ausgabe nicht direkt streichen will, doch gegen eine Reichsbeteiligung, und so erlebte man das hübsche Bild, daß mit dem konservativen Herrn Dertel der sozialdemokratische Herr Frank und mit dem Staatssekretär Dr. Solz — der übrigens schon am 26. Februar die gewünschte Sperre telegraphisch ausgesprochen hat — besonders die Fortschrittler Gothein und Waldstein den Plan verteidigten. Die Volkspartei wies hauptsächlich darauf hin, wie unzulänglich die asiatische und australische Markt für Petroleum sei, wie wertvoll also etwaige Funde in der deutschen Kolonie für das deutsche Wirtschaftsleben werden könnten, sie führte auch mit Blick auf unter großer Heiterkeit des Hauses das Zentrum gründlich ab, das in der Kommission für die 100.000 Mark eintrat, und sogar die Erhöhung auf 500.000 Mark befürwortete und annahm, im Plenum aber sich dagegen aussprach.

Dann wandte sich die Debatte der Paradiesvogel-Frage zu. Der nationalliberale Herr Keinath sprach sich für eine Ausdehnung der einjährigen Schutzfrist aus, Staatssekretär Dr. Solz verwies auf den hohen Aufwandszoll, auf das Abschlußverbot während 12 Jahren und auf die Möglichkeit seiner Verlängerung. Ein Ausländer der Vogel sei nicht zu befürchten. Verschiedene Redner aus dem Hause unterstützten den Staatssekretär in seinen Ansichten zur Erhaltung der Paradiesvögel und es fiel manch gutes

Wort gegen die Eitelkeit der Frauen und die Reihenhutmode. Dann genehmigte man den Etat.

Es folgte der Etat für Samoa, wobei sich Herr Ledebour mit alten Argumenten für die Zulassung der Wünsche einsetzte, während Herr Dr. Schulz von der Reichspartei ihm darin energisch widersprach, der Staatssekretär aber erklärte, ein Verbot sei nicht mehr nötig, da die Weissen selbst die Wünsche für unwürdig hielten. Man kam zum Etat für Süd-Ostafrika, wobei Herr Müller-Meinigen von der Volkspartei sich insbesondere der Ausbildung von Lehrern auf Regierungsseminaren annahm, um die Parität mit den Missionsseminaren zu wahren. Er trat auch namentlich für eine Verbesserung der Lehrer- und Lehrlingsverhältnisse ein. Das veranlaßte den Staatssekretär zu einer warmen Anerkennung der Leistungen der Lehrer in den Kolonien. Herr von Vöhlendorff-Köppin begrüßte die Bahnbauten in Südost und der Reichsparteiler Dr. Krenndt brachte eine unendliche Reihe von großen und kleinen Wünschen von Beamten, Lehrern und anderen vor.

Raumanns Rede über die deutsche Kolonialpolitik.

die er am Dienstag im Reichstag hielt, tragen wir noch etwas ausführlicher nach. Raumann führte aus: Das Maß der berechtigten Kritik über die Kolonien ist ziemlich groß. Wir werden eine reichliche Gegenantwort bekommen gegen das, was hier im Reichstag gesprochen wird. Der Reichstagsler hat gewiß nicht Spezialkenntnis in jeder einzelnen Person über jede Kolonialangelegenheit. Aber einzelne Herren haben doch diese Kenntnisse. Der Reichstag hat auch die Dinge selbst nicht gesehen. Aber er hat auch die Frage zu beantworten, bis zu welchem Maß er es der Bevölkerung gegenüber verantworten will, Geld für die Kolonien auszugeben und solange die Kolonialinteressen Geld brauchen, werden sie auch nicht erreichen, zum Reichstag sprechen zu können.

Perne zählen, ohne zu reden.

(Große Heiterkeit.) Das drückt sich so aus, daß sie vom Staatssekretär verlangen: Schaffe Geld und füre uns nicht! Dann können sie draußen machen, was sie wollen. Unter solchen Umständen wird aber eine Volksvertretung nie Geld geben können. In dem Anruf der weisen Anführer, mehr mitzureden, liegt aber ein berechtigtes Element, das um so berechtigter wird, je größer der schaffende Anteil der Kolonien selbst wird: Ostafrika eigene Einnahmen 16,5 Millionen, Reichszuschuß 3,3 Millionen, Kamerun eigene Einnahmen 11,3 Millionen, Reichszuschuß 3,2 Millionen, Südwest eigene Einnahmen 2,3 Millionen, Reichszuschuß 13,6 Millionen. Aus Grund solcher Zahlen ist die Frage zunächst durchaus berechtigt: Welchen Einfluß haben die Kolonien bei uns auf die Beschlußfassung über das Geld? Die Einnahmen freilich,

die stammen ja nicht alle aus den Händen der Weissen, die dort im Gouvernementsrat sitzen. Eine genaue Ziffer können wir nicht angeben, was von Weissen und was von Schwarzen kommt. Aber ein recht beträchtlicher Teil stammt aus den Händen der Schwarzen. Die Weissen überschätzen gewöhnlich auch den Einfluß des Reichstages. Wenn sie wüßten, wie wenig der Reichstag machen kann, so würden sie sich dem Reichstag gegenüber zurückhaltender ausdrücken. Der Reichstag teilt mit dem Gouvernementsrat zusammen das Schicksal, daß diese beiden nur gutachtliche Körperchaften sind gegenüber dem Haushalt der Kolonien. Nun wünschen die Landesräte usw. mehr Einfluß. Die Schwierigkeiten liegen dann natürlich darin, daß der Etat dann noch später fertiggestellt werden könnte. Die zweite Resolution wünscht, daß dem Etat die Etatsberatung der Landesräte beigegeben wird. Wenn aber schon die Elsaß-Lothringische Verfassung eine schwierige Leistung war, so wäre die reinliche verfassungsmäßige Mäßigung dieser Dinge für die Kolonien eine Aufgabe für Jahre. Erst muß die Tradition geschaffen werden, ehe sie sich in Paragraphen umsetzen kann. Die Eingeborenen haben aber in der Landesvertretung überhaupt keinen Anwalt. Die Fertigstellung der Tanganyika-Bahn und die Diamantenausbeute erfüllen uns mit Freude. Aber keine handelspolitischen Ziffern, keinen verkehrspolitischen Erfolg gibt es, die nicht gleichzeitig Verringerung von Menschenschicksalen in sich enthält. Der frühere Staatssekretär Dernburg gehört in die Reihe der vom Staatssekretär genannten Männer absolut hinein. Das Bahngesetz von 1908 ist von Dernburg eingebracht und vertheidigt worden. Seine persönliche Energie hat 1908 dahinter gestanden. (Beifall links.) Die Belebung der einheimischen Stimmung und Willigkeit ist ihm zu danken. Der große Bahnbau ist das

Wert ganz Deutschlands.

Es haben eine Masse Deutsche, Ausländer und Farbige mitgearbeitet, die unter der Arbeit gestorben sind. Sie haben mit einem moritur de salutari die erste Lokomotive begraßt. Daß man deshalb solche Arbeiten lassen soll, wird niemand verlangen. Die Verstärkung der ärztlichen Versorgung wird von allen Seiten gewünscht. Niemand hat etwas dagegen gesagt. Als die Arztee noch nicht da waren, da waren die gleichen Notstände wie jetzt vorhanden, aber die Bevölkerung war nicht so dezimiert als sie es nun zu sein scheint auf Grund einer dreißigjährigen Arbeit der Zivilisation. Das ist der Punkt, auf den es jetzt ankommt. Die Weissen glauben, sie seien angegriffen. Man kann von den Pflanzern viel Gutes erzählen, aber je mehr man das tut, desto dunkler und schmerzlicher wird das Problem selbst, um das es sich handelt. Wir haben keine moralischen Klagen gegen die Pflanzler zu erheben. Die Pflanzler verhalten sich genau so wie unsere Industriellen zu Beginn unserer sozialpolitischen Ära. Wenn sie aber alles getan haben, was

Unheimlich Rot sorgt immer wieder dafür, daß in Stunden der Entscheidung die blasse Verzweiflung das Feld räumt vor der roten Fahne.

Durch eigene Kraft.

Von Otto Eiser.

Er sprang auf, das Papier in der Hand. Doch er sagte, ein Gedanke schien ihm durch den Kopf zu schweben. „Verdammt“, flüsterte er zwischen den Zähnen, „daß Trude das Diktat des Alten geschrieben hat! Was wird sie sagen, wenn beim Tode des Alten dieses Testament nicht gefunden wird? Jeremias Krebs und Marie werden schon das Maul halten, sie haben ihre Belohnung — aber Trude?! Ah, bah, sie wird den Vater ihres Kindes nicht in das Gefängnis bringen! Sie wird ihr Kind nicht seines Erbtes berauben wollen. — In's Feuer mit dem Biß!“ „Und wenn der Alte sich entsinnt?“ fuhr er fort, abermals stöhnend. „Er schlug die Augen groß auf, als ich in seinem Schreibtisch kramte, und stieß einen Schrei aus, wenn ich nicht hinzugesprungen wäre und ihm den Mund zugehalten, er hätte das ganze Haus alarmiert. Da fiel er in Ohnmacht — Teufel, es war doch eine häßliche Geschichte — wenn er nun nicht wieder aufwachte... ah, es wäre das Beste... aber dann — dann wäre ich ja sein... Mörder...“ Die letzten Worte waren kaum hörbar geflüstert. Scheu lag er sich um und plötzlich rief er einen fürchterlichen Schrei aus und taumelte zurück; er wäre zu Boden gestürzt, wenn er sich nicht auf den Schreibtisch gestützt hätte. In dem dunklen Rahmen der Tür des Nebenzimmers stand eine Gestalt im weißen, schleppenden Gewande, die ihn mit strengen Augen anblickte. Jetzt sprach die Gestalt die Hand aus. „Gib mir das Blatt Papier, das du hältst, Franz.“ Er trat sie mit tiefliegender Stimme. Franz erholte sich von seinem Schrecken. Er erkannte seine Schwester, die in langem, weißem Nachtgewande vor ihm stand. „Eise, du bist es?! — Wie kommst du hierher?“ fragte er mit bebender Stimme. „Ich war noch wach, als du schliefst“, entgegnete sie. „Der Rauch des Ofens drang in mein Zimmer, ich fürchtete ein Unglück und kam herunter. Die Korridortür zu

Vater's Schlafzimmers war nicht verschlossen — so bin ich hereingekommen.“ „Gut, gut“, sagte Franz, sich gewalttätig fassend. „Aber du siehst, es ist nichts geschehen, also begib dich wieder zur Ruhe. Ich werde hier auf den Vater warten.“ „Ich ebenfalls“, entgegnete Eise, in das Zimmer tretend und die Tür hinter sich schließend. „Warum nicht gar?“ fuhr er auf. „Der Zug, mit dem Vater zurückkehrt, kommt erst um drei Uhr Morgens und jetzt ist es Mitternacht.“ „Ich bin nicht müde und werde warten...“ „Du bist toll! Was willst du hier? Was willst du von mir? Glaubst du, daß ich einen Diebstahl begehen will?“ „Du hast vielleicht schon einen Diebstahl begangen — gib mir das Schriftstück, welches du in der Hand hältst.“ „Was geht dich das Papier an?“ Mit raschem Schritt trat Eise an den Schreibtisch und ergriff den Umschlag des Briefes, den Franz auf dem Tisch hatte liegen lassen. Er rief einen fürchterlichen Fluch aus und wollte ihn den Briefumschlag entreißen. Sie hielt ihn zurück und stieß zum Fenster. „Wenn du dich nur näherst“, sagte sie entschlossen, „öffne ich das Fenster und rufe um Hilfe.“ „Was hast du mit meinen Briefen zu schaffen?“ fragte er atemlos, während Reichenblasse sein Gesicht überzog. „Ich dieses dein Brief, auf dem in der Handschrift des alten Herrn Hammer steht: Mein letzter Wille — und keine Namensunterschrift? Wie kommst du zu diesem Schriftstück?“ „Was geht es dich an? — Gib mir den Umschlag!“ „Nein...“ „Eise... nimm dich in Acht! Ich bin härter als du.“ Sie öffnete rasch das Fenster. „Soeben geht der Wächter wieder vorbei — soll ich ihn herbeirufen?“ Der schrille Pfiff des Wächters ertönte — Franz wich erschreckt zurück. „Eise — mach' mich nicht unglücklich!“ stöhnte er. „Du hast dich selbst in's Unglück gestürzt — gib mir das Testament, welches du — gestohlen hast.“ Franz sank gebrochen auf den Stuhl vor dem Schreibtisch, das Testament flatterte zerknittert zur Erde, mit einem raschen Griff hatte es Eise erfaßt. Ein Blick auf das Papier lehrte sie, daß ihre Ahnung sie nicht betrogen, daß sie aus den wenigen Worten

keines Selbstgesprächs, die sie vorhin erlauscht, den richtigen Schluß gezogen. „Unglücklicher“, sprach sie mit bebender Stimme, „wie konntest du das tun? Woher hast du dieses Schriftstück?“ „Ich hab' es aus dem Schreibtisch genommen, während er schlief...“ „Und wer hat dir verraten, daß Hammer ein solches Testament verfaßt?“ „Jeremias Krebs...“ „Der Krankenwärter?“ „Ja...“ „Wie ist es möglich, daß du dich zu einem solchen Verbrechen hinreissen lassen konntest? — Franz, Franz, danke es dem Himmel, daß ich noch zur rechten Zeit gekommen bin, um die Vollendung des Verbrechens zu verhindern. Ich werde das Dokument morgen den Kindern Hammer's zurückgeben.“ „Das wirst du nicht tun!“ fuhr er auf. „Gewiß werde ich es tun! Und ich werde sie bitten, die zu verzeihen — das wird ein schwerer Gang für mich werden, Franz“, sagte sie hinzu, indem ihr die Tränen über die blauen Wangen rollten. Sie dachte daran, wie stolz und unnahbar sie bislang Herbert gegenüber gestanden! Wie trotzig sie stets seine Liebe zurückgewiesen, weil sie kein Vertrauen zu ihm hatte lassen können — und jetzt war ihr Stolz, ihr Trotz gebrochen für immer! Schon längst hatte sie eingesehen, daß sie ihm bitter Unrecht getan — und jetzt mußte sie als Bittende vor ihm erscheinen, Gnade und Verzeihung für ihren gefallenen Bruder ersuchen. Das war hart — das war bitter! Aber es war die gerechte Strafe für ihren Stolz. Die Fassung verließ sie; sie sank auf einen Stuhl neben dem Fenster, legte die Stirn auf den Arm und weinte bitterlich. Franz erhob sich. „Ich will nicht, daß du für mich Gnade erbettelst“, sagte er finster. „Was ich getan habe, tat ich mit gutem Recht. Mir und Trude hat Hammer sein Vermögen verschrieben — er hatte kein Recht, sein Vermögen, seine Vererbung zu ändern. Wenn er jetzt jenes Testament gemacht hat, so tat er es ohne Bewußtsein seiner Selbst — er ist ja seiner Geisteskräfte nicht mehr mächtig — er ist ein gebrochener Mann — er durfte seinen letzten Willen nicht mehr ändern.“

Fortsetzung folgt.

nie konnten und das Endergebnis ist ein Minus der Bevölkerung an sich, so magt alle gute Personalbeurteilung nichts gegenüber der Behauptung: Hier müssen Zivilisationsfehler vorliegen, hier müssen methodische Fehler vorliegen. Je mehr man die Personen anerkennt, desto dringender wird die Frage, wo sind die Menschen geblieben? An sich sind die Ursachen der Sterblichkeit ja bekannt, aber eine gründliche Jählung fehlt ja, die uns das Aus- und Abfließen erkennen läßt. Die Regierung möchte soviel zur Klärung beitragen als sie kann. Mein Freund Dr. Rohrbach sieht den Aufschwung Brasiliens ziemlich nahe und er sagt: An der Tatsache des

Bevölkerungsrückgang

lasse sich nicht zweifeln. Ist diese Tatsache aber eine notwendige Folge der Kultur und der Kolonisation? Wenn man sich in Kamerun von der schwachen Küstenbevölkerung stets 80000 als Träger unterwegs vorstellt, so ist das ein Grund, wie das neue System die Leute aus ihrer früheren Lebensarbeit herausreißt. Jede neue Eisenbahn reißt neue Leute hinaus. An der Tanganjika-Bahn gab es 13000 farbige Arbeiter, an den sonstigen Bahnen 6000, das macht zusammen 19000. Die Eisenbahn macht Träger unnötig, aber nicht so schnell, als man erwartete. Die lange Linie der Eisenbahn will Zubringer, und bei der Unmöglichkeit, Tiere einzuführen, werden dazu wieder Menschen gebraucht. Erst der heimliche Durchbruch des Eisenbahneubaues werden Menschen von Trägerdiensten befreit. Die Periode, wo der Träger wirklich abgelöst ist durch die Eisenbahn, ist sehr fern. Wenn jetzt, wie wir wünschen, in Kamerun gebaut wird, so wird der Trägerdienst dabei nicht aufhören. Es stimmen die Arbeiterziffern. Der Zuwachs an Mobilität im wirtschaftlichen Sinne ist in einem Jahre 28000 Menschen gewesen. 140000 Arbeiter im ganzen arbeiten in Ostafrika. Sie entstammen einem Gebiet, das höchstens 3 1/2 Millionen Arbeiter hat. 4 Prozent der überhaupt in Betracht kommenden Bevölkerung sind also mobilisiert, das heißt, verglichen mit der deutschen militärischen Einstellung das Vierfache. Diese aus der Heimat weggeführte Bevölkerung wirkt auf Gesundheit, Sitten und Sittlichkeit. Ueber manche Resolutionen zu diesem Thema möchten wir genauer die Meinung des Kolonialamtes erfahren. Rohrbach hat gestern in der Kolonialgesellschaft Zwischenstationen verlangt zwischen den Klimaten für Arbeiter geeigneten und ungeeigneten Gegenden. Die Arbeiter sollen aus ihrer Heimat zuerst in die Zwischenstation und dann erst nach klimatischer Eingewöhnung an die Arbeitsstelle kommen. Die Verlegung auf hochgelegene Hinterlande an eine Küste ist sehr schwierig. Die Idee des Arbeiterdorfes will das Wandertatbestehen durch die Inflation, mit Frauen und Kindern ersetzen. Das kann man nicht in Gefangenform. Wenn Herr Regierungsrat Jocher im „Tag“ über diese Dinge den Reichstag bespricht, so liegt dazu kein Anlaß vor. Die Bevölkerung hat früher regelmäßige Arbeitslosigkeit nicht gekannt. Wie lange hat es gedauert, ehe aus den Germanen, die ihre Frauen den Acker bebauen ließen, das deutsche Arbeitsvolk geworden ist? Bieviel Zwang, Arbeit und Geduld liegt in diesen Jahrhunderten! Nun soll der Regier 6 Tage arbeiten! Aber im deutschen Mittelalter hat man viel mehr Feiertage gehabt, als heute. Nun sind wir das Schema des Arbeitsvolks geworden und nehmen das fertige Schema wie eine Eisenbahn und versehen es nach Afrika! Ist das gesund? Ein russischer Großgrundbesitzer aus dem Innern hat nur geschrieen, mehr als 4 Arbeitstage lassen sich mit meiner Arbeiterschaft nicht erzielen. Das Volk soll aber dort sesshaft werden. Hier trennen sich die Richtungen und verlangen beide Förderung durch die heimische Regierung. Dernburg hat die Eingeborenenproduktion

Mädgrat Ostafrikas

genannt. Man hat ihm das vielfach übergenommen. Aber schließlich bleibt doch ein ganzes Teil Wahrheit bestehen. Das, was in der Kommission unter Zustimmung der Regierung über Uganda und Urundi gesprochen wurde, daß dort keine Weißen-Ansiedlung gestattet werden sollte, das bedeutet doch, daß man es dort mit der Eingeborenkultur ohne Weisseniedlung probieren will. Ein Wort über die Missionen. Die Missionsausstellung hier im Reichstag war interessant. Es ist ein großer Umschwung in der Ansicht über die Mission eingetreten. Die kleinen Leute, die vor 40 Jahren in den Missionen arbeiteten, waren doch nicht schlecht beraten. Wenn Herr Nunn beklagt hat, daß wir die großen Gebirge nicht haben, wie die Amerikaner, so haben die Amerikaner eben die Trennung von Staat und Kirche und erreichen deshalb große private Leistungen. Hilfserleichterungen, Frachtfreiheit, Landzuwachs und Rechtsfähigkeit wünschen die Missionen. Vom Standpunkt des Staates aus sind dagegen geringe Bedenken, vom Standpunkt der Mission aus gibt es vielleicht mehr Bedenken, die in der Kontrolle liegen. Die Gefahr der Staatskirche droht da den Kolonien. Die Missionschulen sind bewundernswert, aber die Regierungsschulen sind grundsätzlich zu begrüßen, weil sie von allen Konfessionen frei sind und auch dem Islam und den Nichtreligiösen geöffnet sind. Wir treten den Resolutionen bei und wünschen, daß in der allgemeinen Richtung der Resolutionen die koloniale Politik weiter zu einer schonenden Tätigkeit wird, daß das Wort „Schutzgebiet“ auch ein wirkliches Merkmal wird. Wir sind Kolonialfreunde, aber nicht absolute Freunde dessen, was vorhanden ist, sondern dessen, was kommen wird und soll. (Lebhafte Beifall.)

Die Lehrergewalt in Hessen. In Darmstadt ist über die Befolgungsvorlage der Volksschullehrer zwischen den beiden Kammern und der Regierung eine völlige Einigung erzielt worden. Sie erfolgte auf Grund einer Gehaltskala von elf Klassen mit einem Anfangsgehalt von 1550 Mark und einem Höchstgehalt von 3600 Mark. Am Freitag wird die Vorlage vor dem Plenum oder Zweiten Kammer zur Verabschiedung kommen.

Eine sozialdemokratische Niederlage gab es bei den Stadtverordnetenwahlen in Kassel. Diese haben mit einer völligen Niederlage der Sozialdemokraten geendet. Die Sozialdemokratie ist hier jetzt nur noch mit einem Stadtverordneten vertreten. Unter den Ausgeschiedenen befindet sich auch der Reichstagsabg. Thöne. — Gleichzeitig wird aus Kaiserlautern gemeldet, daß die Krankenkassenwahlen in 9 pfälzischen Städten die Vorherrschaft der sozialdemokratischen Gewerkschaften gebrochen haben, die Leitung der Kassen ist an die christlichen Gewerkschaften übergegangen, in 12 Städten behaupteten die Sozialdemokraten als Arbeitnehmervertreter ihre Vormachtstellung, doch ist ein allgemeiner Stimmenrückgang, durchschnittlich von 15 Prozent, bei den freien Gewerkschaften zu verzeichnen. In den Arbeitnehmerausschüssen der pfälzischen Ortskrankenkassen stehen nunmehr den 449 sozialdemokratischen 337 christliche Gewerkschaftler gegenüber. — Das sind bittere Pillen in der „roten Woche“!

Der Kampf um das neue Deutschland. In Dresden fand bei dem Festmahl des Verbandes sächsischer In-

dustriellen eine Rede des Geh. Rats Kießer draußenden Beifall, die in folgendem Satz gipfelte: Wir vom Hansabund kämpfen nicht nur für industrielle und gewerbliche Interessen, sondern wir kämpfen dafür, daß Deutschland ein Reich freier Gedanken und Einrichtungen wird, ein moderner Staat mit modernen Gedanken.

Eine deutsch-türkische Vereinigung. In Berlin ist eine Deutsch-Türkische Vereinigung gegründet worden, die die Aufgabe hat, für die Türkei die kulturpolitische Arbeit Deutschlands zu fördern. Das Ehrenpräsidium hat Generalkonsul Dr. v. der Goltz übernommen, den Vorsitz Geheimrat Dr. Heffler, die Geschäftsleitung i. G. Dr. Jäck. Vorstand und Aufsicht vereinigen führende Persönlichkeiten aus Handel und Industrie, Wissenschaft und Politik, Deutsche und Türken. In dieser „Deutsch-Türkischen Vereinigung“ ist nunmehr die längst schon notwendige Zentrale geschaffen, die jetzt planmäßig und großzügig die Versorgung der Türkei mit Schulen jeder Art, mit Büchern und mit Ärzten zu organisieren hat — eine Aufgabe, in deren Erfüllung Deutschland bisher allen anderen Nationen zurückbleibt.

Berlin, 12. März. Eine merkwürdige Art der politischen Betätigung während der „roten Woche“ haben sich die Sozialdemokraten in Charlottenburg ausgelebt. Dort wurde das Kaiser Friedrich-Denkmal und andere öffentliche Anlagen durch die mit Anilinrot gefärbte Anstrich „rote Woche“ beschriftet. Tausend Mark Besoldung sind auf die Freigabe der Täter ausgelegt. Fünzig Personen sind bereits festgenommen worden.

Strasburg, 12. März. Hier wird zum Abschied des Grafen Wedel eine große Kundgebung der gesamten Bürgerschaft vorbereitet. Der Stadtrat hat eine Allee nach dem Grafen benannt. In dem geplanten Fackelzug werden sich über zweihundert Vereine beteiligen.

Ausland.

Die zerstörte Venus.

Ueber ein schändliches Suftragattenattentat auf die „Venus mit dem Spiegel“ von Velasquez in der Londoner Galerie werden folgende Einzelheiten bekannt: In dem Augenblick des Attentats befanden sich ein Konstabler in Uniform und ein Detektiv in Zivil in der Galerie dicht bei dem Bilde, und ein Detektiv in Zivil befand sich in der nächsten Galerie. Die Londoner Polizeibehörde war nämlich vor einigen Tagen gewarnt worden, daß ein Suftragattenattentat auf nationale Kunstwerke und namentlich auf die Venus des Velasquez bevorstehe. Die Attentäterin sah das Bild einige Augenblicke schart an, zog ein neues funkelndes Haarmesser unter ihrem Mantel hervor, und schlug mit geschwungenem Arm mit größter Wucht auf das Bild ein. Das Glas über dem Bilde sprang in tausend Scherben, und das Messer drang tief in das Gemälde ein. Ein Schnitt zerteilte den schönen Körper vollständig. Als schon die Wärter auf die Suftragatte eindrangten, brachte diese dem Bilde noch 6 bis 7 Schnitte bei, die zum Teil die Figur, zum Teil nur den Hintergrund trafen. Von der Galerieverwaltung wird über den Schaden folgendes Gutachten abgegeben: Das Bild hat 6 bis 7 deutliche Schnitte, gerade auf den wichtigsten Stellen erhalten, die siebente Verletzung ist eine zerstückte Schmarre, die von dem flachen Ende der Hade herzurühren scheint. Der Verkaufswert des Bildes ist um 2-300000 M. verringert, doch würde in Anbetracht der Sauberkeit der Schnitte eine Wiederherstellung des Bildes wahrscheinlich nicht mehr als 2000 M. kosten. Die Voss. Ztg. berichtet: Das kostbare Bild befindet sich seit 1906 im Besitze der Nationalgalerie. Es gelang der Regäre, das Bild mit dem Beil zu zerhacken, bevor die Museumsdiener herbeisürzten und den unerfesslichen Schaden verhindern konnten. Der Wert des Bildes beträgt annähernd eine Million. Das Bild ist erst vor wenigen Jahren aus einer englischen Privatsammlung in den Besitz der Nationalgalerie übergegangen. Es stellt eine auf einem Kissen liegende Frauengestalt dar, die dem Beschauer den Rücken zuwendet, so daß ihr Gesicht nur in einem kleinen Spiegel sichtbar wird. Das Modell, das der Maler hier verwendet hat, wollen neuere Kunsthistoriker in dem reizvollen Wädchenskopf der Sammlung Voelker in München wiedererkennen.

Die Erklärung für diese Tat brutaler Gemeinheit findet sich in einem Brief, den die Richardson an die „Weiberunion“ gerichtet hat. „Ich habe versucht“, schreibt sie, „das Bild des schönsten Weibes, das die Mythologie kennt, zu zerstören, um gegen die Regierung zu protestieren, die Frau Pankhurst, den schönsten Charakter in der modernen Geschichte (!), vernichtet hat. Gerechtigkeit ist ein Element der Schönheit gerade so gut, wie Farbe und Kontur auf der Leinwand es sind. Frau Pankhurst sucht den Frauen Gerechtigkeit zu verschaffen und wird dafür von der Regierung langsam gemordet. Mittwoch nachmittag erschien die Rächerin der Pankhurst vor dem Richter in der Bow Street und erklärte ihm, langsam sprechend und jedes Wort betonend, sie sei erstaunt, daß sich noch ein Richter finde, der bereit sei, in einer solchen Farce, wie es dieser Prozeß sei, den Vorsitz zu führen. Das sei lächerlich. Kein Richter könne den toten Buchstaben des Gesetzes gegen den Geist der neuen Zeit ins Feld führen, wie er sich in den Suftragatten offenbare. Der Minister des Innern Mac Kenna habe sie seit ihrer letzten Freilassung nicht wieder zu verhaften gewagt, weil er fürchte, sie durch eine Zwangsunterstützung zu töten. Man müsse sie also auch heute freilassen, oder sie habe auch vor dem Tode keine Angst. Auf jeden Fall sei sie Siegerin. Vorkünftig ließ der Richter dieses Prototyp eines hysterischen Wädchens in Untersuchungshaft abführen.“

Kautschuk in der Chirurgie. Der Professor Delbert in Paris teilte in der Akademie der Medizin mit, daß es ihm in zwei Fällen gelungen sei, die durch die Operation verursachten Substanzverluste durch Aufsprühen von Kautschuklösungen zu ersetzen, welche sich mit dem lebenden Gewebe zu verschmelzen scheinen.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat den tit. Oberfinanzrat Dr. Zeller bei dem Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern zum Oberfinanzrat befördert und eine Oberkontrollratsstelle bei dem Hauptkollegium Friedrichshafen dem Finanzassessor Endrich daselbst unter Verleihung des Titels Finanzamtmann übertragen. Aus Anlaß ihres Ausscheidens aus dem Schuldienst wurde dem Oberlehrer Ebert in Maulfellen, O.A. Gerabronn, die Verdienstmedaille des Kronordens, dem

Hauptlehrer Wehe in Beuten, O.A. Nürtingen, die Verdienstmedaille des Friedrichsordens verliehen.

Württembergischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 11. März 1914.

Präsident v. Kraut eröffnet die Sitzung 9 1/2 Uhr. Man beginnt mit der 2. Beratung des 4. Nachtrags zum Finanzgesetz betr. Entschädigung der Unwettergeschädigten in den Bezirken Ehlingen, Herrenberg und Dorb. Berichterstatter ist der Abg. Bergler v. Berglas (W.A.). Der Antrag des Ausschusses lautet auf Zustimmung zu den geforderten 59000 M. Der Schaden beträgt insgesamt 841000 M., die verfügbare Unterstützungssumme 200000 M. Die Verteilung soll unter Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse erfolgen. Die Sitzung (Wp.) empfiehlt den Bezirk Dorb zu besonderer Berücksichtigung, da dort große Schäden in den Obkulturen entstanden seien. Der Entwurf wird einstimmig angenommen.

Angenommen wird ferner der 5. Nachtragsbet. betr. Forderung von 44000 M. für Ausstellungszwecke. Es handelt sich um die deutsche Verbundausstellung in Köln und die Ausstellung für das Buchgewerbe in Leipzig.

Sobann wird die Beratung über

Das Submissionswesen

fortgesetzt, bei der Abstimmung über die Anträge zu Ziff. 1. Der Antrag Reichel (Z.), der in den Ausschufsantrag einschalten will, daß die Festsetzung des angemessenen Preises unter Zugrundelegung der bestehenden Tarifföhne bzw. durchschnittlichen Löhne erfolgen soll, wird abgelehnt. Der Ausschufsantrag wird angenommen.

Der Berichterstatter Viesching (Wp.) berichtet sodann über die Zuziehung von Sachverständigen aus dem Handwerk (Ziff. 2). Der Ausschuf hat schon im Jahre 1912 beschlossen, bei der Aufstellung von Preisberechnungen für regelmäßig vorkommende, handwerksmäßige Arbeiten in der Regel Sachverständige des organisierten Handwerks beizuziehen. Dem Ausschufsantrag wird unter Streichung der Worte „in der Regel“ zugestimmt, nachdem Abg. Reichel (Z.) die Bestimmung seiner Fraktion zugesagt hatte.

Die Ziffer 3 bezieht sich auf die Berücksichtigung der Sachverständigen. Nach dem Ausschufsantrag sollen bei Abnahme von handwerksmäßiger Arbeit in geeigneten Fällen Sachverständige vom Handwerk zugezogen werden. Der ebenfalls dahin gehende Antrag v. Kienz (Z.) und die Eingabe der Handwerkskammer soll für erledigt erklärt werden.

Finanzminister v. Geßler: Ich glaube, daß das öffentliche Submissionswesen in den staatlichen Ressorts auf das Handwerkswesen keinen großen Einfluß haben wird. Ich gehe davon aus, daß unter den beigezogenen Sachverständigen vor allem die Sachverständigen des in Frage kommenden speziellen Handwerks beizuziehen sind; das hat zur Folge, daß bei jedem Bauwesen 3 Sachverständige beigezogen werden müssen. Das verursacht viel Kosten. Wenn eine Reihe von gleichen Arbeiten ausgeführt wird, so erscheint mir von vornherein ein zureichender Grund für Beiziehung von Sachverständigen nicht vorhanden zu sein. Es ist vielleicht zweckmäßiger, wenn in all den Fällen, in denen zwischen den Baubehörden und den Submittenten eine Einigung ohne weiteres zustande kommt, von einer Zuziehung von Sachverständigen Umgang genommen werden könnte; bei Differenzen würde es dagegen besser sein, einen Sachverständigen zuzuziehen, um auf diesem Weg den Streit zu schlichten.

Abg. Hornung (Z.): Wir werden gegen den Antrag stimmen, weil die Hoffnungen überspannt sind, die man auf die Sachverständigen setzt, die nicht immer die Wünsche der Interessenten befriedigen werden. Wir leisten dem Handwerk dadurch keinen großen Dienst. Wir beweisen damit, daß wir auch regierungsfreundlich sind. (Andre: (Z.): Wenns nichts kostet!)

Abg. Körner (W.A.): Wir werden dem Ausschufsantrag beistimmen, denn es gibt noch eine Reihe viel schwieriger Fragen, wo sich die Zuziehung von Sachverständigen empfehlen würde, nicht nur bei entstandenen Differenzen.

Abg. Andre (Z.) ist ebenfalls für den Ausschufsantrag. Abg. Dr. v. Mülberger (W.) befürchtet, daß bei Annahme des Antrags der Schnelligkeit der Konkurrenz für und Tor geöffnet werden.

Abg. Baumann (W.): Wir glauben, daß die Zuziehung von Sachverständigen sehr segensreich wirkt und einen Schutz gegen das Puschertum bietet. Das Handwerk selbst legt sehr viel Wert darauf.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Hornung (Z.) und Andre (Z.) wird der Ausschufsantrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des Abg. Dr. v. Mülberger (W.) angenommen.

Ein weiterer Ausschufsantrag geht dahin, daß die von der Behörde zugezogenen Sachverständigen aus dem Handwerk vor ihrer Anhörung darauf zu verpflichten sind, daß sie das Gutachten unparteiisch erstatten. Bei der Festsetzung des angemessenen Preises sind sie auch zur Geheimhaltung der Preise des Voranschlags zu verpflichten. Die Kosten der Zuziehung von Sachverständigen trägt die vergebende Behörde.

Minister v. Geßler: Wir haben Bedenken dagegen, daß die Kosten gerade nur die vergebende Behörde tragen soll, weil ja die Zustimmung immer im Interesse beider Teile erfolgt. Wir werden aber die Frage nochmals eingehend prüfen.

Abg. Keil (Z.) bringt den Antrag ein: Die Kosten trägt in der Regel die vergebende Behörde, in Fällen, in denen die gelieferte Arbeit den Lieferungsbedingungen nicht entspricht oder als untauglich befunden wird, das Handwerk. Abg. Andre (Z.), Berichterstatter Viesching (Wp.), treten diesem Antrag entgegen.

Minister v. Geßler: Ich kann mir ebenfalls gewisse Bedenken gegen den sozialdemokratischen Antrag nicht verschließen, da er die Einigung in der Sache erheblich erschwert. Der Antrag Keil wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, der Ausschufsantrag ist demgemäß angenommen.

Bezüglich der Schaffung von Submissionsämtern beantragt der Ausschuf, die Eingaben der Handwerkskammern etc. betr. die Submissionsämter durch den Beschluß der Zweiten Kammer vom 11. Juni 1913 für erledigt zu erklären. Durch diesen Beschluß wurden staatliche Unterstützungsgelder zur Schaffung von den Handwerkskammern angegliederten Submissionsämtern bewilligt. Ueber die Zweckmäßigkeit dieses Beschlusses ist man sich im Hause einig, weshalb der Antrag des Ausschusses angenommen wird. Der Vertreter des Ministeriums des Innern, Ministerialrat Siegel, wollte allerdings mit dem Stuttgarter Verdingungsamt schlechte Erfahrungen gemacht haben. Das Verdingungsamt habe mit seinen Preisen durchschnittlich über dem Durchschnitt der eingereichten Angebote gestanden. Geßler (W.A.) läßt ihn darüber auf, daß der Zweck der Submissionsämter

allerdings eine Steigerung der Preisbildung sei. Bezüglich der Materiallieferung beantragt der Ausschuss die Lieferung des Materials für die handwerksmäßig herzustellenden Arbeiten den Handwerkern in der Regel zu überlassen. Kenn- (S.) hält den Antrag für überflüssig. Andre (B.) und Hiller (W.) treten für denselben ein. Der Antrag wird angenommen.

In Riff. 6 ist die Rede vom Ausschluß von Unternehmern beim Zuschlag. Der Ausschuss beantragt, die Eingabe der Handwerkskammern um Ausschluß von Unternehmern, die die übernommenen Lieferungen von Strafanstalten beziehen oder, soweit handwerksmäßige Arbeiten in Betracht kommen, von Strafanstalten selbst ausgeben, ferner um Ausschluß kommunaler Regiebetriebe, wenn es sich um handwerksmäßige Leistungen handelt, für erledigt zu erklären.

Der Antrag findet debattelos Annahme. In Riff. 7 handelt es sich um die Beschränkung der Generalunternehmer. Der Ausschuss beantragt, die vertragsmäßige Verpflichtung der Generalunternehmer, bei Untervergaben bei gleichen oder nur einen ganz geringfügigen Unterschied aufweisenden Preisangeboten das ortsanfässige Gewerbe, gleiche Tüchtigkeit vorausgesetzt, in der Regel vorzugsweise zu berücksichtigen.

Riff. 8 handelt von der Streiklausel. Nach dem Ausschussantrag soll die Bitte der Handwerkskammern durch den Ausschussbeschluss für erledigt erklärt werden. Der Antrag wird debattelos genehmigt.

In Riff. 9 beantragt der Ausschuss, die Bitte der Handwerkskammern um „hausseitige Stellung der Gerüste“ für erledigt zu erklären.

In Riff. 10 stellt der Ausschuss den Antrag, die Bitte der Handwerkskammern um Einschränkung des Beschwerderechtes der Handwerkskammern unter Hinweis auf das bereits in der Reichsgewerbeordnung festgelegte Beschwerderecht für erledigt zu erklären.

Beide Anträge werden ebenfalls debattelos angenommen. In Riff. 11 (Gesetzliche Regelung) wird die Regierung ersucht, sie möge in kürzester Frist einen Gesetzentwurf über die Regelung des Submissionswesens für die Behörden des Staates und der öffentlichen Körperschaften den Ständen vorlegen. Vor der Einbringung an die Stände sollen das Handwerk, die Industrie, der Handel und die Arbeiterchaft gehört werden. Damit soll die Bitte der Handwerkskammern und der Oberbürgermeister von Stuttgart, Heilbronn und Reutlingen, sowie der Antrag v. Kiene für erledigt erklärt werden.

Abg. Liesching (W.) erstattet über diese schon so viel erörterte Frage eingehenden Bericht und bittet, dem Antrag des Ausschusses zuzustimmen.

Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker: Die Verkehrsanstaltenverwaltung kann sich für die Beschlüsse des Hauses nicht festlegen. Die deutschen Eisenbahnverwaltungen sind allerdings dazu übergegangen, wichtige Fragen auf ihrem Gebiet in Regierungskonferenzen zu erörtern. Die württembergische Regierung hat den Einspruch der übrigen deutschen Staatsbahnenverwaltungen, in dieser Richtung vorzugehen, besonders begrüßt, weil dieser Beschluß sich in der Linie einer größeren einheitlichen Verwaltung der Eisenbahnen bewegt. Von der Reichseisenbahnverwaltung ist die Anregung ausgegangen, auch auf dem Gebiete des Submissionswesens wenn möglich zu gemeinschaftlichem Vorgehen sich zu vereinigen. Die württembergische Regierung hat dieser Anregung beipflichtet. Eine Unterkommission wird die Frage weiter behandeln. Die Verkehrsanstaltenverwaltung muß zunächst das Ergebnis dieser bevorstehenden Verhandlungen abwarten, ehe sie sich bindet. Burett muß ich meine Stellung zu den hier eingeschlagenen Vorschlägen vorbehalten, vor allem hinsichtlich der gesetzlichen Regelung. Das Ministerium des Innern hat sich bereits gegen eine gesetzliche Regelung, wie sie im Ausschuss vorgesehen ist, ausgesprochen. Die Regierung hat sich schon früher durchaus ablehnend verhalten. Auch der Staatssekretär des Reichsanwaltschafts hat den Gegenstand als durchaus ungeeignet für die Gesetzgebung bezeichnet. Die Regierung nimmt auch heute keinen anderen Standpunkt ein. Das förmliche Verhandlungsverfahren ist Sache der Verwaltung. Die Regierung kann nur von einem sicheren Boden aus den Weg der Gesetzgebung beschreiten und diesen Boden haben wir nicht. Die Regierung teilt den Standpunkt des Wohltollens für den Handwerker durchaus. Wir werden aber auch das andere Haus noch zu hören haben. Wenn die Frage auf den Gesetzesweg geschoben wird, so ist es fraglich, ob in absehbarer Zeit etwas zustandekommen wird.

Um halb 2 Uhr wird abgebrochen. Nächste Sitzung morgen vormittag 9 Uhr. Tagesordnung: 1. Fortsetzung der heutigen Beratung, 2. Diätenregulativ, 3. Wasserrecht, 4. Einführung ausländischer Weine. Morgen mittag halb 1 Uhr findet eine gemeinsame Sitzung beider Kammern statt; auf der Tagesordnung stehen Wahlen.

Erste Kammer.

Sitzung vom 11. März 1914.

Die Erste Kammer nahm heute nachmittags ihre Sitzungen wieder auf und begann mit der Beratung des Körperschaftsbeamtengesetzes. Art. 1 und 2 wurden debattelos angenommen. Art. 3 wird nach den Beschlüssen des diesseitigen Ausschusses angenommen. Es handelt sich dabei um kleinere praktisch unwesentliche Änderungen. Die Art. 4-14 werden ohne wesentliche Debatte in der Fassung des anderen Hauses angenommen. Bei Art. 15 wird folgender Antrag hinzugefügt: Ist Invaldität oder Tod Folge eines einschuldigungsrechtlichen Unfalles, so werden die nach dem Gesetz zu gewährenden Ruhegehälter und Renten um den Betrag der den Anspruch berechtigten zukommenden Invaliden- oder Hinterbliebenenrente gekürzt. Art. 16-19 werden in der Fassung des anderen Hauses angenommen. Die Art. 20-21 regeln die Frage der Ausbringung der Mittel der Fürsorgeanstalten und des Einzugsverfahrens. Staatsrat Freidrich v. Wachenburg weist auf die stetig steigenden Lasten der Gemeinden hin. Dieselben haben ihm seine Zustimmung zu dem Entwurf schwer gemacht. Dem Antrag des Ausschusses, den Regierungsentwurf wieder herzustellen, könne er zustimmen, dagegen nicht der von ihm beantragten Einschränkung der Ausnahmebestimmung, daß von der festgesetzten Beitragsleistung der Verwaltungsrat mit Zustimmung des Ministeriums die Körperschaft ganz oder teilweise befreit werden kann. Minister v. Fleischhauer spricht sich für die beantragte Einbeziehung aus. Die Anträge des Ausschusses werden angenommen. Der Schlussartikel wird angenommen. Man kommt zur Beratung von Eisenbahnen. Die Eingabe betr. den Bau der Bahn Aalen-Wismar wird der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen. Schluss der Sitzung 8 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag vorm. 9 1/2 Uhr.

Protokollversammlung des Goethebunds.

Unter dem Vorsitz von Generalintendant Baro zu Falkenberg fand in Stuttgart im Gasthof Sigmund eine außerordentlich stark besuchte Protokollversammlung gegen die Ein-

bringung eines Gesetzentwurfs über die Gefährdung der Jugend im Reichstag statt. Der Entwurf hat bekanntlich folgenden Wortlaut: „Schriften, Abbildungen oder Darstellungen dürfen in Schaufenstern, in Auslagen innerhalb der Verkaufsräume oder an öffentlichen Orten nicht derart zur Schau gestellt werden, daß die Zurschaufstellung geeignet ist, Vergehen wegen sittlicher Gefährdung der Jugend zu geben. Auf Zuwiderhandlung ist in erster Linie Haftstrafe und in zweiter Linie Geldstrafe gesetzt.“

Als Referent war Rechtsanwalt Dr. Elsas gewonnen, der auf die ungeheure Tragweite des Entwurfs hinwies, der nichts weiter sei als eine Seitenlär, durch die man das erreichen wolle, was mit der lex Heinze nicht erreicht wurde. Es bestehe eine enorme Gefahr, daß nicht nur das deutsche Reproduktionsgewerbe lahmgelegt werde, sondern daß, wenn die echte Kunst gezwungen sei, sich vor der Deffinitivität zu verbergen, die Jugend diese mit dem Schmutz und Schund, der sich in den Seitenkanälen verberge, verwachse. Komm. Rat Engelhorn protestierte namens des deutschen Buchhandels, der eine derartige Maßnahme gewiß nicht verdient habe, gegen den Entwurf. Ein anderer Redner erhob Protest vom erzieherischen Standpunkt aus, während Professor Wolf Hölzel an der Hand von Lichtbildern zeigte, welche ungläubliche Organe die Sittlichkeitskommission bereits unter der heutigen Gesetzgebung unter der echten Kunst zu feiern vermag.

In der Diskussion verlas WAM. Hausmann namens des Handabandes eine Erklärung gegen den Gesetzentwurf, während Herr Waf in dem Namen des Vereins zur Bekämpfung der Schundliteratur eine etwas verworrene Stellung gegenüber einer gesetzlichen Regelung von Kunstfragen einnahm, von dem Referenten aber in dessen Schlußwort auf den richtigen Weg gewiesen wurde. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, in der gegen den Entwurf auf das schärfste protestiert und betont wird: „Zum Schutze der Jugend gibt es nur ein wahrhaft wirksames Mittel, ihre Erziehung zur gesunden und unbefangenen Auffassung des Lebens und der Kunst und ihre systematische Versorgung mit gesunder geistiger Nahrung. Der Goethebund fordert alle Freunde der freien Entwicklung unserer Kunst zum Protest gegen die geplante lex Heinze und zur positiven Mitarbeit an der Befundung unserer Jugendbildung auf.“

Stuttgart, 12. März. An Stelle der mit Schluß dieser Spielzeit vom Hoftheater ausscheidenden Frau Palm-Gordes ist Frau Helena Wildbrunn vom Stadttheater in Dortmund engagiert worden.

Schramberg, 11. März. Western verließ Distriktsarzt Dr. Hezel nach neunjähriger erprießlicher Tätigkeit unsere Stadt, um seine neue Stelle als Oberamtsarzt in Weinsberg zu übernehmen. Neben einer umfangreichen Praxis führte er auch noch die Aufsicht über das städtische Schlachthaus. Ein größerer Freundeskreis steht ihm ungenügend ab; der hiesige Nationalliberale Verein verliert an ihm ein eifriges Ausschussmitglied.

Waldstetten, 11. März. Bei der gestrigen Wahl wurde Sägerwerksbesitzer Herr Sauter-Fiegl mit 41 Stimmen gewählt. J. Wahrenberger-Waldstetten erhielt 26 Stimmen.

Nah und Fern.

Das Ende des Bauernschreck.

Aus dem grimmigen Raubtier, das in Steiermark viele Monate hindurch der Schrecken der bäuerlichen Bevölkerung war, ist eine Schenkwürdigkeit geworden. Der Wolf ist seinem Schicksal verfallen, das man anderen Leuten nur wünscht, wenn man sie verhöhnen will und ihnen zuruft: Lassen Sie sich ausstopfen! Er wird, wenn er ausgestopft sein wird, zunächst nach Graz gebracht werden; später werden seine ausgestopften übrigen Teile im Rathaus zu Wolfsberg untergebracht und in dem projektierten Museum dieser Stadt aufgestellt werden. Die Körperlänge des Tieres mißt von der Schnauze bis zur äußersten Spitze der Lunte 162 Zentimeter. Die Widerristhöhe beträgt 90 Zentimeter. Die Länge sind 27 Millimeter lang. Das Körpergewicht beträgt 37 1/2 Kilogramm. Der Wolf ist mindestens sechs Jahre alt und ein Rüde (Männchen). Der Wolf wäre nach dem kaiserlichen Jagdgesetz Eigentum des Erlegers des Försters Steinbauer, welcher am 4. d. M. den Wolf weidmännlich geschossen hat. Da Förster Steinbauer jedoch in Diensten des Grafen Fendel-Donnersmarkt steht, ist zweifellos dieser der Eigentümer des Wolfes. Aus Wolfsberg wird über „Bauernschreck letzte Stunden“ noch berichtet: Am 5. d. M. trübte sich unter Leitung des Oberförsters Thonhäuser eine Jagdgesellschaft, bestehend aus Berufsjägern und Jagdfreunden, auf die Suche nach dem angesehensten Raubtier. Gegen 12 Uhr mittags gelang es, die Bestie gar nicht weit von der Stelle, wo Steinbauer den Schuß am Vortage abgegeben hatte, anzusprechen. Das Tier hatte sich unter einem überhängenden Felsen niedergelassen und wäre an der gleichen Stelle zweifellos infolge der Schußverletzung verendet. Beim Herannahen der Jäger nahm es noch einmal seine letzten Kräfte zusammen und versuchte zu flüchten. Bei dem ersten Kräfte, den das Tier machte, wurde es durch einen von einem der Schützen abgegebenen Schrotschuß getroffen. Es änderte nun die Fluchtichtung und geriet hierbei dem Direktor Max Diemand so günstig vor das Rohr seines Mannlicher-Repetiergewehrs, daß es mit einem wohlgezielten Schuß auf eine Entfernung von 180 Schritten glatt niedergestreckt wurde. Durch einen zweiten Schuß wurde dem Tier dann der Fang gegeben. Nachdem sowohl dem Jäger Steinbauer, wie Direktor Diemand weidmännliche Ehrungen dargebracht worden waren, wurde das Tier zu Tal befördert. Von Wolfsberg aus, wohin die Kunde von der Erlegung des Wolfes durch die gräflich Fendel-Donnersmarkt'sche Jagdleitung gelangt war, kamen dem Jägerzuge mit ihrer Jagdtrophäe bereits zahlreiche Leute entgegen. Es herrschte die größtmögliche Stimmung. Das erlegte Tier wurde von Neugierigen umringt, so daß der Wagen, auf dem es lag, nur schrittweise von der Stelle konnte. Das Tier wurde in die gräflich Fendel-Donnersmarkt'sche Forstverwaltung abgeliefert, wobei ihm eine riesige Volksmenge unter Vorantritt einer kleinen Musikbelle das Geleit gab. Den ganzen Abend über bis in die frühe Nacht hinein herrschte in Wolfsberg die größtmögliche Stimmung. — Bei alledem wird die schon geäußerte Befürchtung, daß mit dieser Jagdbeute die „Bauernschreck-Wölfe“ doch noch nicht restlos Erledigung gefunden haben könnten, von verschiedener Seite, auch von Fachleuten in Wiener Zeitungen geteilt.

Schwerer Sturz.

Aus Murrhardt wird berichtet: Als der Bahnwärter Rieger von der Lupendämme auf dem Durchlauf bei der oberen Schaffhäuser die Dielen auszuwechseln wollte, rutschte er auf dem Meis aus und stürzte 7 Meter tief ab. Von Bahnarbeitern wurde er in bewußtlosem Zustande und schwer verletzt mit mehreren Rippenbrüchen nach Hause gebracht.

Radium im Schwarzwald.

Durch einen Vortrag im Berliner Verein zur Förderung des Gewerbebetriebes erfährt man, daß ein Geologe berichtet hat, der Schwarzwald berge etwa 60 Millionen Tonnen Uranmetall, die etwa 20000 Kilo Radiummetall enthalten.

Fabrikbrand mit fünf Todesopfern.

Die große lithographische Kunstanstalt und Buntpapierfabrik von Gebrüder Weigandt in der sächsischen Stadt Bayreuth wurde am Dienstag in der frühen Morgenstunde von einem ungemein folgenschweren Brand heimgesucht. Unter den Trümmern wurden fünf verkohlte Leichen gefunden. Die Toten sind: der Hausmann Wiche, der Rutscher Maße, der Fabrikfeuerwehrmann Goral, der Pflichtfeuerwehrmann Domajst und der Buchbinder Seiler. Ein Sechster, der Schornsteinfeger Moser, wird vermisst. Die Ursache des verhängnisvollen Brandes ist noch nicht festgestellt. Der Betrieb der Fabrik erleidet keine Störung.

In Pinache ist eine der Gemeinde gehörige große Scheuer mit zahlreichen Heuvorräten, sowie das angebaute 4 Familien beherbergende Wohnhaus niedergebrannt. Die Leiche des seit drei Wochen vermissten Gemeinderats Frey von Kablingen wurde zwischen Ingelfingen und Griesbach im Kocher durch einen Fischer gehoben und gelandet. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht sicher, wenn auch die letztere Auffassung vorherrscht.

Nach Meldungen, die dem türkischen Ministerium des Innern zugehen, sind die Städte Bitlis und Khlath am 6. März von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden.

An der Militärschule in Tiflis sind 174 Schüler durch vergiftete Backwaren erkrankt. Der Vizekommandant wurde verhaftet.

Gerichtssaal.

Der Mord auf dem Bettrand.

Einen sehr vorsichtig angelegten Mordversuch beging der Schlosser Biedert an seiner Geliebten, der sich dieserhalb vor dem Münchener Schwurgericht zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist verheiratet und Vater mehrerer Kinder, trotzdem fing er ein Liebesverhältnis mit einer Arbeiterin an. Das Verhältnis zwischen den beiden Liebenden scheint aber nicht ungetrübt gewesen zu sein, weil Biedert sehr eifersüchtig war. Außerdem soll er Gewissensbisse gefühlt haben, weil er seine Familie im Stich gelassen habe. In diesem Zwiespalt der Pflichten beschloß der Angeklagte zunächst das Mädchen und dann sich selbst zu töten. Er nahm das Mädchen mit in seine Wohnung und brachte mit ihr die Nacht zu. Am Morgen legte er sich zu ihr an den Rand des Bettes und befühlte den Nacken des Mädchens nach der Wirbelsäule. Als ihm das Mädchen auf seine Frage, ob dort die Wirbelsäule und somit der Sitz des Lebens sei, eine bejahende Antwort gegeben hatte, rief er ihm ein Messer in den Nacken. Die Geschworene warf sich in wildem Schmerz herum und erhielt einen zweiten Stich in die Brust. Sie wurde nach der Klinik gebracht, wo sie mehrere Wochen zuzubringen mußte; vollständig geheilt ist sie auch jetzt noch nicht. Der Angeklagte wurde festgenommen und zur Polizei gebracht. In der Verhandlung erklärte er, daß er sich ebenfalls habe töten wollen, doch habe ihm im letzten Augenblick der Mut dazu gefehlt. Nach dem Wahrspruch der Geschworenen verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten zu sieben Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Von der Aler, 11. März. Großes Aufsehen erregte im Oktober vorigen Jahres die in Memmingen erfolgte Verhaftung der Spenglermeisterstochter Hedwig Kurringer und des Müllersohnes Karl Biblshäuser. Das Mädchen wurde eines Kindsmordes und der junge Mann der Anstiftung hierzu beschuldigt. Gestern hatten sich beide vor dem Augsburger Schwurgericht zu verantworten. In der Verhandlung gestand die Angeklagte Kurringer die Tat zu und erklärte, daß sie von ihrem Geliebten hierzu beinflusst worden sei. Dieser bestritt dies. Die Geschworenen erkannten ihn jedoch der Anstiftung zum Totschlag schuldig und bejahten auch bei dem Mädchen die Schuldfrage. Beiden, angehenden Familien entstammenden Angeklagten wurden mildernde Umstände zugesprochen. Die Kurringer erhielt 2 Jahre, Biblshäuser 2 Jahre 8 Monate Gefängnis.

Endwigsburg, 11. März. Der Schreiber, der jetztzeit im Dragonerregiment aus Unvorsichtigkeit einen Pistolen-schuss ablenkte, der den Tod eines Sergeanten zur Folge hatte, ist vom Kriegsgericht freigesprochen worden, dagegen hat das Gericht den Schießerunteroffizier, der die Waffe geladen und ungeichert auf das Geschloßzimmer gebracht hatte, zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt.

Wien, 11. März. Oberleutnant Jacob ist, wie offiziell mitgeteilt wird, wegen Verbrechen der Ausspähung zu 17 Jahren schweren Kerfers verurteilt worden.

Kallutta, 11. März. Heute fand vor dem höchsten Gerichtshof, der sich aus sechs Indiern und drei Europäern zusammensetzt, die Verhandlung gegen den Studenten Roy statt, der angeklagt ist, den Polizeikommissar Chose und einen Zuschauer in einer Straße in Kallutta ermordet zu haben. Der Angeklagte wurde des Mordes nicht für schuldig befunden, da sich aber der Gerichtshof nicht über die Schuldfrage hinsichtlich des Totschlages einigen konnte, ist eine neue Untersuchung angeordnet worden. Der Ausgang des Prozesses hat hier großes Aufsehen erregt.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Fahrten des „J. 8.“

Friedrichshafen, 10. März. Der neue Militärluftkruzer „J. 8.“ hat bei den letzten Versuchsflügen hinsichtlich Stabilität, Steuerfähigkeit und Eigengeschwindigkeit vollständig bestanden. Hauptmann v. Jena aus Charlottenburg, stellvertretender Vorstand der Luftschiffwerke, der als Vorsitzender der militärischen Abnahmekommission hier weilte, ist wieder abgereist. Heute vorm. 9 Uhr flog das Luftschiff unter Führung des Grafen Zeppelin zu einer einständigen Höhenfahrt auf. Diese und auch die nächsten Fahrten haben den Zweck, durch Dr. Rismaroff Berlin Untersuchungen über aus- und abströmendes Gas am Fahrzeugs festzustellen, ähnlich wie dies bei J. 7 mehrere Wochen lang geschahen ist. Durch besondere Gasabzugsvorrichtungen soll eine Explosion unmöglich gemacht werden. Man sieht aus diesen Neuerungen, daß der Luftschiffbau Zeppelin rastlos vorwärts schreitet an der Bervollkommnung seines Flugschiffes.

— Stimmt. „Wenn vier Fliegen auf einem Tisch sind, und ich töte eine, wieviel bleiben dann?“ fragt der Rechenlehrer. „Eine“, antwortete das kleine Mädchen, und als der Lehrer mißbilligend mit dem Kopf schüttelt, sagt sie stolz hinzu: „Nämlich die drei.“

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 13. März. Wie aus dem gestrigen Inseratenteil ersichtlich ist, beginnen am Mittwoch, den 18. März dahier im Gasthaus „Zur alten Linde“ Tischdeck- und Servierkurse, verbunden mit Anstandslehre. Der Unterricht findet unter der bewährten Leitung von Frä. Lisa Schuster aus Pforzheim statt, wie solcher z. B. in verschiedenen Städten für Frauenvereine und offene Gesellschaftskreise von derselben abgehalten wird. Der Unterricht umfasst die Teile des Hauswirtschaftlichen und Verkehrslebens und hat für Damen den Zweck, zu wissen, wie man im Hause Soireen und ähnliche Veranstaltungen trifft. Für Mädchen jenen, alles das zu erlernen, was in einem Gesellschaftshause vorkommt, um eine dienende oder repräsentable Stellung in einem solchen Hause einnehmen zu können. Der Unterricht wird klar und deutlich vorgeführt und teilweise von den Teilnehmerinnen praktisch ausgeführt.

Sehne Nachrichten.

Altmünsterol (Oberelsaß), 13. März. Von Belfort kommend überflog gestern nachmittag ein Eindecker in beträchtlicher Höhe Altmünsterol und verschwand dann wieder in der Richtung nach Belfort.

Stadt Wildbad.

Stammholz-Verkauf

- am **Montag, den 16. März 1914, vorm. 10 Uhr,** auf dem Rathaus in Wildbad im schriftlichen Aufstreich aus
- Stadtwald III Sommerberg, Abt. 15 Aushalbe
256 Stück forcheneß und tanneneß Langholz 1.—6. Kl. mit
auf. 321,49 Fm.
16 Stück forcheneß und tanneneß Sägholz 1.—3. Kl. mit
auf. 19,68 Fm.
Stadtwald I Meißtern, Abt. 2 f Baisteig
168 Stück forcheneß und tanneneß Langholz 1.—6. Kl. mit
auf. 208,68 Fm.
26 Stück forcheneß und tanneneß Sägholz 1.—3. Kl. mit
auf. 31,28 Fm.
Stadtwald I Meißtern, Abt. 3 Eberhardsteig
282 Stück forcheneß und tanneneß Langholz 1.—6. Kl. mit
auf. 336,47 Fm.
23 Stück forcheneß und tanneneß Sägholz 1.—3. Kl. mit
auf. 30,71 Fm.
Stadtwald I Meißtern, Abt. 4 Schillereiche
123 Stück forcheneß und tanneneß Langholz 1.—6. Kl. mit
auf. 184,17 Fm.
16 Stück forcheneß und tanneneß Sägholz 1.—3. Kl. mit
auf. 11,80 Fm.
Stadtwald I Meißtern, Abt. 6 f Riesenstein
80 Stück forcheneß und tanneneß Langholz 1.—5. Kl. mit
auf. 176,06 Fm.
13 Stück forcheneß und tanneneß Sägholz 1.—3. Kl. mit
auf. 9,74 Fm.
Stadtwald I Meißtern, Abt. 7 Altesteig
136 Stück forcheneß und tanneneß Langholz 1.—6. Kl. mit
auf. 272,53 Fm.
47 Stück forcheneß und tanneneß Sägholz 1.—3. Kl. mit
auf. 56,62 Fm.

Die verschlossenen, vom Bieter unterzeichneten, bedingungslosen, in ganzen und Zehntelprozenten ausgedrückten Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelholzstammholz“ wollen spätestens zu obengenannter Stunde dem Stadtschultheißenamt übergeben werden; der alsbald auf dem Rathaus hier erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Klasseneinteilung und Taxpreise pro 1914; die Ausschuss ist zu 100 % der Taxpreise angehängt.

Wildbad, den 6. März 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Erstes und ältestes Schuhwaren-Lager in Wildbad.

Zur Konfirmation neu eingetroffen

Konfirmanden-Stiefel

in schönen modernen Formen in verschiedenen Preislagen.

Christian Bott Wwe.
Hauptstraße 89.

Flüssig Furnier (kein Firnis)

macht alle Dinge neu, für Möbel, Klavier usw. — per Flasche Mark 1.— empfiehlt

Robert Treiber.

Wegen baulicher Veränderung findet der Verkauf in meinem Zweiggeschäft bei Conditorei Junck statt.

Zugleich empfehle ich für bevorstehende Konfirmation mein reichhaltiges Lager in allen passenden Artikeln.

E. Daur.

Köln, 13. März. Gestern nachmittag brach in einer Hauptverkehrsader der Straße Untere Sette Henne ein Hauptwasserrohr von 600 mm Weite. Im Augenblick war die ganze Umgebung unter Wasser gesetzt. Die sämtlichen Keller der Umgebung sind unteripäkt. Das Pflaster und der Asphalt der Straße wurden auf eine Strecke von 100 Metern gehoben und geworfen. Ebenso sind die Straßenbahnschienen gehoben worden.

Wien, 13. März. Die Studentenschaft der Tierärztlichen Hochschule beschloß von heute ab in den Streik zu treten.

Wien, 13. März. Der Bildhauer Prof. Denk ist gestern gestorben.

Paris, 13. März. Wie aus Grisolles gemeldet wird, hat der Zustand des deutschen Militärattachés, Oberstleutnants v. Winterfeldt, eine neue schwere Operation notwendig gemacht und ist diese mit gutem Erfolg ausgeführt worden.

Brüssel, 13. März. Die Polizei verhaftete heute zwei Franzosen, die versuchten, einige Papiere zu verkaufen, die aus einem Postautomobil am 28. Febr. in Paris gestohlen worden sind.

Cheerburg, 13. März. Bei einer Uebung der Panzerkreuzer und der Torpedoboote riß infolge stürmischer See die Ankerfette eines Torpedoboote, das als Zielscheibe diente

Das Torpedoboot sank 29 Meter tief. Die Besatzung wurde gerettet.

Konstantinopel, 13. März. Sämtlichen Schiffsbagenturen ist die Mitteilung zugegangen, daß sämtliche Unterseeminen, die während der letzten Kriege in der Einfahrt des Hafens von Smyrna versenkt waren, beseitigt worden sind.

Sedankensplitter.

bleib dir im Glück und Unglück gleich, — und du bist reich.



Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad, Inb.: G. Reinhardt. Verantwortlich: G. Reinhardt daselbst.

Vereinsbank Wildbad

eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Generalversammlung

Die jährliche findet am **Sonntag, den 22. März ds. Js., nachmittags 2 Uhr,** im Hotel zum „Graf Eberhard“ mit folgender Tages-Ordnung

1. Rechenschaftsbericht pro 1913.
2. Genehmigung der Bilanz pro 31. Dezember 1913 und Erteilung der Entlastung an den Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Feststellung der Dividende pro 1913.
4. Statutenmäßige Neuwahl in den Vorstand und Aufsichtsrat.
5. Bericht über die im Dezember v. Js. durch den Verbandsrevisor vorgenommene Revision.
6. Neu Festsetzung des Höchstbetrags, welchen sämtliche die Genossenschaft belastenden Anleihen, Spareinlagen etc. nicht überschreiten dürfen.

Zu dieser Generalversammlung laden wir unsere Mitglieder mit dem Ansagen ein, daß die Bilanz und die Gewinnberechnung vom Samstag, den 14. März bis Sonntag, den 22. März ds. Js. zur Einsichtnahme in unserem Geschäftslokal aufgelegt sind und ein Abdruck derselben den Mitgliedern in der Generalversammlung eingehändigt werden wird.

Wildbad, den 11. März 1914.

Der Vorstand.

G. Baegner. W. Ulmer. F. Rath.

Henkel's
Bleich-Soda
Wasche mit

Empfehle ein Sortiment **Hanskleider** von Mk. 7.90 bis Mk. 15.—

In **Spitzenkragen** große Auswahl. **Helene Schanz** Damenkonfektion. — Telefon 130. —

Wöchentlich frisch gebrannten **Kaffee** besonders fein u. rein schmeckend a Pfd. 1.60—2.20 Mk. **Tee-Mezmer** ausgewählte Mischungen a Mk. 2.40 bis 4.— **Kakao** garantiert reiner ohne Zusatz aus vollen Bohnen a Pfd. Mk. 1.60 bis 2.40 empfiehlt

Drogerie Grundner Inh. Herm. Erdmann.

Eine **Wohnung** von 3 Zimmern wird für sofort gesucht. **R. Schinger,** Pforzheim, Bahnhofstr. 16 11

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Die jährliche **Korps-Versammlung** findet am **Samstag den 14. März 1914** abends 8 Uhr

im **Hotel „Kühler Brunnen“**, mit folgender Tagesordnung statt:

1. Rechenschaftsbericht vom Jahre 1913/14.
2. Prüfung des Etats des Jahre 1914/15.
3. Besprechung wegen den Neuwahlen.
4. Verschiedenes.

Börsfähliges Erscheinen der Kameraden ist wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung dringend erwünscht. Anzug Dienstrock.

Den 9. März 1914.

Das Korpskommando.

Freiw. Feuerwehr Wildbad.

Nächsten **Samstag, abends 7/7 Uhr,** rücken die

Übung

aus. Ein Signal wird nicht gegeben.

Das Kommando.

Freiw. Feuerwehr Wildbad.

Nächsten **Sonntag, morgens 7 Uhr,** rücken der

Schulübung

aus. Anschließend finden die **Neuwahlen** sämtl. Offiziere und Unteroffiziere des ganzen Korps statt.

Das Kommando.

Schuhhaus Wilh. Treiber, Wildbad

Ludwig-Seegerstrasse empfiehlt zu billigen Preisen **grosse Auswahl** **KONFIRMANDEN-STIEFEL UND SCHUHE**

Orangen

10 Stück 35 Pfennig empfiehlt **Pfannkuch u. Co.**

Warnung!

Diejenige, welche mir vom Montag abend bis Dienstag früh im Gählerischen Wäldergarten meine Wäsche vom Seil gestohlen hat, wird hierdurch aufgefordert, bis morgen früh dieselbe wieder an Ort und Stelle zu bringen, andernfalls werde ich gerichtlich gegen die Täterin, die ganz genau erkannt ist, vorgehen. **Marie Wirth.**

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte Barflechte, skroph. Ekzema, **offene Füße** Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden, sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empl. **Rino-Salbe**

frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man verlange ausdrücklich **Rino** u. achte genau auf die F. R. Sch. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinhöhle-Dresden. In haben in allen Apotheken.



20 Prozent Rabatt! infolge Umzugs

auf sämtliche Corsetten,

darunter **echte Pariser und beste amerikan. Barner's Knit-Proof-Corsetts** daher jetzt

günstige Kaufgelegenheit. Ein Posten

Büstenhalter und amerikan. Untertailen weit unter Preis.

Anna Bauer Corsetten- und Sanitäts-Spezial-Geschäft.